

Saaltochter und Engel der Lüfte

Roman über die erste Stewardess der Schweiz

Zwar gab es ein paar medienwirksame Pionierinnen der Luftfahrt, die für ihren Mut bewundert wurden, die ersten Stewardessen galten vielen als hübsches Aushängeschild, als angenehme Begleiterscheinung, die für das Wohl der Passagiere sorgte oder als Projektionsfläche. Eine Pionierin war Nelly Diener auf ihre Art auch: Sie hat den Beruf der Stewardess miterfunden. Von ihr handelt das Buch von Pascale Marder.

Monica Dörig

Ihre Uniform kreierte Nelly Diener selber, und sie bewies dabei Stil. Sie war die erste Lufthostess in Europa. Die kesse 22-jährige wurde für die ersten Linienflüge der neu gegründeten Swissair von Zürich nach Berlin als «fliegende Saaltochter» eingestellt. «Was wir suchen ist, nun, wie nenn ich's, einen fliegenden Engel, der unseren Passagieren den Flug in allen Belangen erleichtert. Psychisch und kulinarisch, Sie verstehen», sagt Direktor Balz Zimmermann beim Vorstellungsgespräch. «Wir haben an belegte Brote, Bouillon, Tee aber auch an Cognac gedacht, welchen Sie auf eigene Rechnung an Bord verkaufen dürfen. Ich könnte mir vorstellen, dass gerade der Cognac ein Verkaufsschlager werden könnte. Das Fliegen ist des Menschen Sache nicht, glauben Sie mir. Sie werden spätestens dann an mich denken, wenn Sie in irgendeinem Acker bei Nacht und Nebel notlanden müssen...» Nelly Diener lässt sich nicht abschrecken: Vor dem Start schmiert sie Brote und packt sie mit den vorbereiteten Ge-



Nelly Diener flog mit der Swissair die Strecke Zürich – Berlin.

(Bild: nelly-diener.ch)

tränken in einen geräumigen Korb. Der Verkaufserlös ist ein willkommener Zuspuf zum knappen Lohn. Während des Fluges serviert die Stewardess oder hält den Ängstlichen die Hand. Mancher Prominente nutzte die neue Möglichkeit die

Distanz zwischen Zürich und Berlin in drei Stunden vierzig Minuten in der Condor zurückzulegen. Mulmige Gefühle der Gäste vertrieb die Stewardess mit ein paar Gläschen Cognac, fröhlichem Gesang oder Vorlesen.

Verschiedene Blickwinkel

Pascale Marder erzählt aus der Sicht der ersten Swissair-Stewardess von den Abenteuern in der Luft und am Boden, und von den spannenden Begegnungen, zum Beispiel mit Flugpionier Walter Mittelholzer. Dazwischen stehen Kapitel aus dem Blickwinkel des NZZ-Reporters Hans Jakob, der sich wohl ein bisschen in die hübsche Lufthostess verguckt hat.

Die Autorin gehörte als Werkstudentin in den Neunzigerjahren selbst zur Swissair-Familie. Sie fühlte sich in die Metzgerstochter Nelly Diener ein, die ihr Leben beherzt in die Hand nahm, in England und in der Romandie Fremdsprachen lernte. Sie war zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort und nutzte ihre Chance. Ihre Geschichte wird in Dialogen erzählt und indem man den Gedanken der Protagonisten lauscht.

Die 42-jährige Aargauer Autorin hat Geschichte und Englisch studiert. Die Sprache der Hauptfiguren wirkt nicht besonders elegant, aber vielleicht redete man in den Dreissigerjahren so. Geschickt wird das kurze Berufsleben von Nelly Diener mit dem Zeitgeschehen verknüpft und mit Passagen aus Walter Mittelholzers Reiseberichten ergänzt. Die Autorin führte einige Gespräche mit Nachfahren von Zeitzeugen. Das im Zürcher Bilger Verlag erschienene Buch ist mit zahlreichen Fotos aus dem Archiv von Walter Mittelholzer illustriert.

Nelly Diener hat einen modernen Beruf mitbegründet und massgeblich geprägt. Am 27. Juli 1934 endeten ihr Leben und ihre Karriere nach wenigen Monaten bei einem Flugzeugabsturz in einem Wald bei Wurmlingen (D).

Pascale Marder: «Nelly Diener – Engel der Lüfte», Bilger Verlag Zürich (2018)

Entführung im Institut Rosenhof

Die beiden St. Galler Autoren Karl Elser und Tobias Bauer planen einen Regionalkrimi. Karl Elser verstarb 2015. Nun hat Tobias Bauer das Buch «Alles Rosa» vollendet. Der Krimi lässt Lesende aus der Ostschweiz öfters schmunzeln.

Monica Dörig

Ein bisschen überzeichnet wird das Institut für Kinder reicher Eltern: Alles ist Rosa und «Alles Rosa» heisst auch der Krimi von Bauer & Elser. Auch die Figuren, die die Privatschule und ihre Umgebung bevölkern sind ein bisschen überzeichnet: von der überkorrekten Sekretärin bis zum undurchsichtigen Chauffeur. Das bringt die Lesenden einige Male zum Lachen. Die Namen der Protagonisten sind verdreht aber erkennbar. Es ist amüsant zu lesen wie der weltberühmte Aktionskünstler Sigi Romer wortkarg im Park des Instituts zu Werke geht.

Er ist eine der vielen Nebenfiguren, die den Lesenden bekannt vorkommen: Da gibt es Musikanten aus dem Appenzellerland, den Kulturmäzen Bienler und einen zwielichtigen Molekular-Koch. Hauptrollen spielen aber die reichste Schülerin des Instituts, Alice Sophia, und deren reiche Eltern in Italien, sowie das Detektivduo aus Siena und eine Lehrerin. Mit ihr kann man auch mal ein Bad auf drei Weihern nehmen.

Der pferdeverrückte Teenager wird während eines Schulausflugs zum Rheinfall entführt. Gleichzeitig verschwindet ein beliebter Lehrer. Die Story ist raffiniert zusammengewirrt mit unerwarteten Knoten. Die einzelnen Fäden lassen sich mit Geschick und Glück – und dank moderner Kommunikationsmittel – innert zwei Wochen lösen. Das Ermittler-Duo arbeitet zweigleisig: Lele Spadoni betreut die Eltern des Entführungsoffiziers und sucht in deren Umfeld nach Motiven, Pippo Marlotti ermittelt «under cover» als Italienisch-Lehrer.

Die Autoren erzählen aus verschiedenen Perspektiven. Natürlich geht es nicht ohne Leiche; verbotene Substanzen und eine Jugendliebe würzen das Ganze. Man liest den sorgfältig gebauten Krimi mit Vergnügen.

www.tobiasbauer.ch

Rost und Rosen von drei Dietern

Die drei Männer heissen alle Dieter. Sie machen alle Musik. Die Frage ob sie Volksmusik machen, lässt sich nicht so einfach beantworten.

(pd/mo) Sicher ist, «Drüdieter» sind ausgewiesene Fachleute: Dieter Sulzer spielt Flöten und Maultrommeln und singt; Dieter Ringli, Doktor der Musikethnologie schrieb ein Grundlagenwerk zur Schweizer Volksmusik, war Chorleiter und spielt «Hanottere» und Gitarre; Dieter «Dide» Marfurt, spezialisiert auf alte Musik, mischt in verschiedenen Projekten mit, zum Beispiel mit Experimentaljodlerin Christine Lauterburg oder im mittelalterlichen Gewand mit Sackpfeife und Drehleier. Auf der CD Roscht & Rose mischen «Drüdieter» munter Volkslieder, Jodel und Ländlertänze mit Folkrock, Mundarttexten und Beats. Die Klänge von Mandolinen, Trümpi, Hümmelchen und Bodhran vermählen sich mit Stromgitarren-Riffs, Wurlitzer-Gewaber und Schlagzeuggewirbel. Der Sound oszilliert zwischen Wurzelmusik und Klangwolken der Jetztzeit. «Sound of Muotathalsihlcity» nennen die drei Dieter das. Andi Hug von «Patent Ochsner» und Resli Burri von den «Death Brothers» unterstützten sie bei der Produktion von «Roscht & Rose» mit viel Spielfreude. Erscheint beim Label Narrenschiff.

Das bescheidene Leben der Weberbauern

Neuer Appenzeller Roman von Walter Züst

Kürzlich ist das neue Buch «Die Weberbauern» von Walter Züst, Grub, erschienen. Die Schauplätze des historischen Romans befinden sich im Appenzellerland.

Peter Eggenberger

Mit seinen bisherigen sieben historischen Romanen vermittelte der Autor spannende Einblicke in die Vergangenheit der Region. Im neuen Roman spielen Walter Züsts Vorfahren die Hauptrolle. Der geschichtliche Bogen des Buchs reicht von den Appenzeller Freiheitskriegen Anfang des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Anschaulich werden das bescheidene Leben, die Freuden und Nöte der als Leinen- und Seidenweber sowie Kleinbauern tätigen Men-

schen geschildert. Sie freuten sich über die Blüte der Ostschweizer Textilindustrie und litten später unter deren Niedergang.

Auf die Probe gestelltes Gottvertrauen

Unterschiedliche Meinungen über den neuen, von Papst Gregor verordneten Kalender, über das revolutionäre Ideengut von Napoleon, die sozialen Konflikte und über den vermeintlichen Fortschritt führten immer wieder zu Streitigkeiten. Geeint hingegen waren die Weberbauern in ihrer Hilflosigkeit gegenüber Pest, Nervenfieber und Hungersnöten. Dabei wurde ihr Gottvertrauen immer wieder auf harte Proben gestellt.

Walter Züst: «Die Weberbauern» – Historischer Roman; erhältlich im Buchhandel und im Appenzeller Verlag, Schwellbrunn.



Walter Züst gewährt Einblicke in das einfache Leben seiner Vorfahren.

(Bild: pd)

Verfehltes Leben, verwirrende Identitäten

Erinnerungen sind trügerisch. Das erfährt Paul, ein Mann in der Mitte des Lebens, als er nach einem gewalttätigen Angriff seine Erinnerungen an seine Jugend durchlebt. Seine Selbstwahrnehmung verschiebt sich auf verstörende Weise.

(pd/mo) Paul, ein Mann mittleren Alters, wird von Unbekannten niedergeschlagen. Er erwacht im Spital. Vorerst unfähig zu sprechen und zu laufen, tastet er sich mithilfe der Erinnerung an die Person heran, die er einmal gewesen ist. Die Menschen der Gegenwart lässt aber kaum mehr an sich herankommen. «Gestern war eine Dame da, die behauptet hat, sie sei meine Frau», lässt der Basler Autor Pierre Chiquet seinen Erzähler berichten.

Vor vierzig Jahren kommt in Pauls Schulklasse ein elfjähriger Junge: Josef Winkler, anders als die andern Kinder und anders als Paul. Ein fremdartiges, stilles Kind, wie von einer anderen Luft umgeben. Selbst die Lehrer lassen ihn in Ruhe. Abwechselnd fühlt sich Paul von Jossi angezogen und abgestossen. Die beiden spielen das bekannte Spiel von Faszination und Rivalität. Paul verspürte damals und spürt mit der Erinnerung wieder eine kribbelnde Angstlust. Am Bahndamm geraten die Buben aneinander. Und obwohl Paul viel kleiner ist, gewinnt er überraschend den Kampf. Dieser Sieg sollte sein Leben prägen. Und Jossi verschwindet so plötzlich aus seinem Leben wie er aufgetaucht ist.

Aus dem Krankenhaus entlassen, macht sich Paul auf die Suche nach Josef Winkler. Er findet aber nur die drei Mitglieder jener WG, in der er als Zwanzigjähriger eine kurze Zeit gelebt hatte und deren Mitglieder beide Männer gekannt haben. In kurzen Kapiteln erzählen sie von ihren Wahrnehmungen und Erlebnissen mit den beiden während der Jugendunruhen. Pauls Überzeugung bekommt Risse: «So hätte es sein können. Aber so war es nicht.» Er hat sich ein Leben zurechtgelegt, das irgendwie nicht mehr passt. In traumähnlichen Bildern erzählt Pierre Chiquet die Zeit der Hausbesetzungen und der legendären Gartenstadt auf einer Brache am Rhein. Eine Insel jugendlicher Träume und eines Tastens nach Lebensentwürfen. Die vielen Stimmen sowie die Tagebucheinträge und fantasierten Rückblenden – für den Arzt aufgeschrieben – machen den

Roman phasenweise verwirrend und unübersichtlich. Sie mögen symptomatisch sein für die Beschäftigung mit der eigenen Identität in verschiedenen Lebensaltern, für den Umgang mit Wahrheit und Schuld. Protagonist Paul, ein Autor, bleibt verschwommen, vage: Er ist ja sich selbst nicht mehr sicher. Jossi sagt zu ihm – als er ihn nach dreissig Jahren doch noch wieder sieht: «Du gehörst zu den Leuten die andauernd das Gefühl haben, nicht da zu sein wohin sie eigentlich gehören...». Irgendwie wird der Protagonist durch sein Verhalten und die Realitäten der Nebenzähler immer unfassbarer und auch ein bisschen unsympathischer. Pierre Chiquet ist mit «Am Bahndamm» ein geheimnisvoller, flirrender Roman gelungen. Er ist im Zürcher Bilger Verlag erschienen.

Pierre Chiquet: «Am Bahndamm»